Schulbeispiel gelungener Stabsübergabe : Stücheli Architekten

Autor(en): **Huber, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schulbeispiel gelungener Stabsübergabe

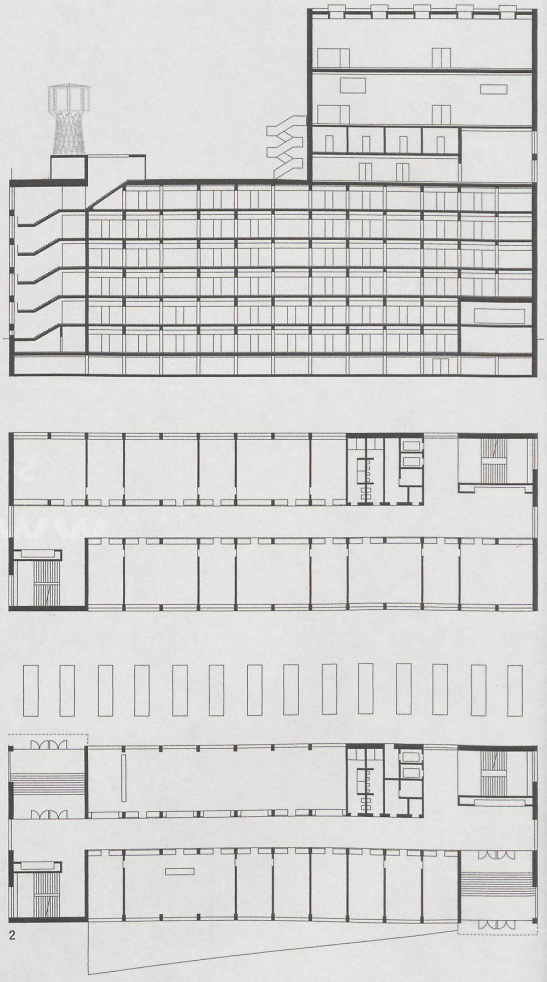
Text: Werner Huber
Fotos: Reinhard Zimmermann

Ein elfgeschossiger Turm überragt seit kurzem das ‹Bildungsquartier› an der Ausstellungsstrasse in Zürich: die Technische Berufsschule (TBZ). Der Entwurf stammt von Stücheli Architekten, einem Büro mit langjähriger Tradition, das beinahe in Vergessenheit geraten wäre. Doch die dritte Generation hat den Turnaround geschafft.



1

: Im Osten von Zürich-West, dem zentrumsnahen Teil des Stadtkreises 5, hat sich in den letzten Jahren ein Bildungsquartier entwickelt. An der Ausstellungsstrasse reiht sich eine Schule an die andere. Der prominenteste Bau ist die Kunstgewerbeschule (heute HGKZ) von Steger und Egender Architekten (1933). Gleich daneben steht die Technische Berufsschule Zürich TBZ von Eduard del Fabro und Bruno Gerosa von 1961, ebenfalls ein gelungener Vertreter seiner Zeit. Nun haben Stücheli Architekten dem Stammhaus der TBZ einen Neubau für die Abteilung Elektro / Elektrotechnik und die Technikerschule zur Seite gestellt. Dieser nimmt entlang des Sihlquais die Höhe seiner Nachbarn auf und setzt die Reihe von Grossbauten entlang von Sihl und Limmat – Unterwerk Selnau, Geschäftshaus Ober, Kaserne, Sihlpost, HGKZ – fort. An der Ecke zur Ackerstrasse wächst der Riegel zum elfgeschossigen Turm an, der das Bildungsquartier im Stadtbild markiert.
Das Hochhaus widerspiegelt das dicht bepackte Raumprogramm, das die Architekten an dieser Ecke des Blockrand-Fragments unterbringen mussten. Insbesondere die Turnhallen erwiesen sich als Knacknuss. Waren sie in der ersten Stufe des Wettbewerbs noch unter dem Boden, tief



2

1 Elfgeschossig ragt der Neubau der TBZ an der Ecke Sihlquai–Ackerstrasse in die Höhe.

2 Sinnvolle Statik: Die kleinteilige Struktur (EG, 2. OG) unten, die grossen Hallen oben.

3-4 Der Aufstieg zu Fuss – Schülerinnen und Schüler dürfen den Lift nicht benutzen – wird mit einer grandiosen Aussicht belohnt.

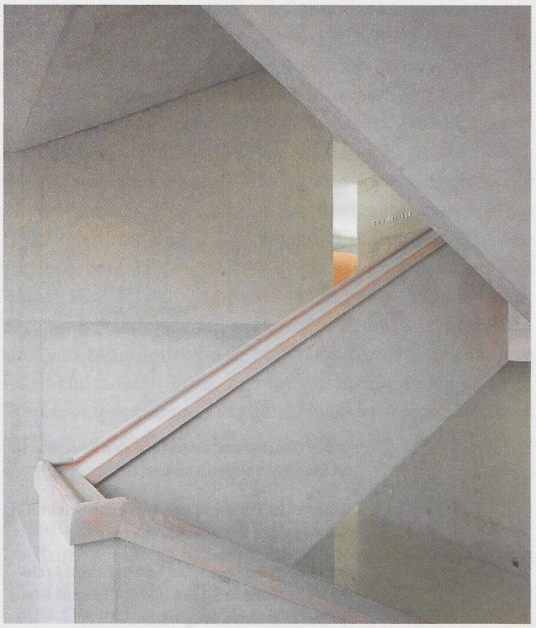
im Grundwasser, wanderte der Sporttrakt in der zweiten Wettbewerbsstufe nach oben in einen Turm. Dieser gab dem Wettbewerbsprojekt den Namen ‹mark›, das Zeichen, und löste die Probleme von Statik und Grundwasser. Die im Wettbewerbsprojekt monolithisch, dunkelgrau verputzt geplante Fassade ist am realisierten Bau zu einer Elementkonstruktion aus Beton geworden. Sie gab den Architekten mehr Freiheiten, die Öffnungen anzuordnen und auch am Turm grosse geschlossene Flächen zu bauen, ohne dass das Haus deswegen in Fragmente – den Riegel und den aufgesetzten Turmstumpf – zerfallen ist.

Stücheli Architekten: der Prolog

Stücheli Architekten – die Autoren des Schulhauses am Sihlquai – sind nicht eines jener jungen Architektenteams, die üblicherweise die Wettbewerbsberichterstattung dominieren. Werner Stücheli gründete sein Architekturbüro 1945 und er hat in Zürich eine Reihe bemerkenswerter Bauten geschaffen, darunter die Hochhäuser zur Bastei und zur Schanze (HP 4/05). Doch Stücheli war nicht nur ein guter Architekt, er und seine Partner Theo Huggenberger und Ernst Stücheli waren auch begnadete Promotoren mit →

Neubau Berufsschule, 2005

Sihlquai 101, Zürich
--› Bauherrschaft: Berufsbildungsamt des Kantons Zürich, vertreten durch die Baudirektion des Kantons Zürich
--› Architektur: Stücheli Architekten, Zürich; Mitarbeit: Andreas Mosimann, Bernhard Looser, David Derungs, Thomas Heule, Manuel Angst, Moritz Ackermann, Stefan Forster, Andreas Gredig, Snezana Milovanovic, Philippe Sternbauer, Karin Stegmaier
--› Statik: STB Schnyder & Tobler Bauingenieure, Zürich
--› Kunst und Bau: Daniel Roth, Alexander Kohm (Architekt), Karlsruhe, Daniel Indermühle (Ing.), Gümligen
--› Auftragsart: Wettbewerb 1997
--› Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 64,5 Mio.
--› Baukosten (BKP 2/m³): CHF 655.–


3


4

1 **Die Oberlichter erweitern den Korridor in die angrenzenden Zimmer.**

2 **Der rote Turm auf der Terrasse bricht die Strenge des Betonschulhauses.**

3 **Die dritte Generation von Stücheli Architekten: Matthias Roth** (links)**, Christof Glaus** (Mitte) **und Heinz Wegmann.**



1



1

→ ausgezeichneten Beziehungen. Mit der Zeit mussten sie an keinen Wettbewerben mehr teilnehmen, um Aufträgen zu erhalten. Über Jahre hinweg war das Büro mit bis zu neunzig Mitarbeitern einer der Platzhirsche in der Zürcher Architekturlandschaft. Doch im Laufe der Jahrzehnte nahm die architektonische Qualität im gleichen Masse ab, wie die Grösse der Objekte zunahm. Stücheli Architekten waren Geschäftsarchitekten, die für die bauliche Qualität und die Einhaltung von Terminen und Kosten garantierten. Die Architektur dümpelte im Mittelmass und in den Achtzigerjahren wurde es in der Architektenszene still um das Büro. In einer Zeit, als der Architekturwettbewerb an Bedeutung gewann, machten jüngere Büros von sich reden. Was sollte aus Stücheli Architekten werden, wenn sich die zweite Generation um Ernst Stücheli zurückzieht?

Dem Himmel entgegen

Die innere Struktur des Schulhauses der TBZ ist einfach: Zwischen zwei Treppenhäusern sind die Korridore aufgespannt, rechts und links davon die Zimmer aufgereiht. Im Stützenraster, das den Gang beidseitig begleitet, finden wir den Ursprung des strengen Rhythmus der Fassaden. Kantige Kargheit beherrscht die Szene – Stützen und Wände aus Sichtbeton, heller Kunststeinboden, die Decke aus Gipsplatten. Dem Baumeister winden die Architekten ein Kränzlein, denn die Oberfläche der an Ort betonierten Stützen und jene der als Elemente aufgesetzten Unterzüge unterscheiden sich nicht; alles wirkt wie aus einem Guss. Die Felder zwischen den Stützen sind mit schrankhohen, rot eingefärbten Betonpaneelen ausgefacht. An der oberen Kante haben die Architekten die dünnwandigen Elemente leicht abgerundet, um sie von den tragenden Teilen abzusetzen und als «Kunstelement» zu deklarieren. Bündig in die Elementwände eingesetzt sind die im selben Farbton gehaltenen hölzernen Zimmertüren.

Spannend ist der Aufstieg im Treppenhaus des Hochhausteils. Stock für Stock schraubt man sich langsam über die Dächer der Stadt empor. Die Fenster gewähren den Ausblick zuerst auf die Fassaden der Nachbarbauten, dann auf deren Dächer und schliesslich darüber hinweg bis weit ins Limmattal. Das Ziel dieser aussichtsreichen Promenade architecturale ist der Sport: ein Gymnastik- und Fitnessraum im 6. Stock, eine auch als Veranstaltungssaal nutzbare Turnhalle im 8. und schliesslich eine weitere Turnhalle im 10. Stock. Die prächtige Aussicht lässt die Herzen höher schlagen – jene der Turnmuffel ganz besonders.

Stücheli Architekten: die Wende

Ernst Stücheli hat sich beizeiten über die Nachfolge im Büro Gedanken gemacht. So sitzen ab 1997 Heinz Wegmann, Christof Glaus und Matthias Roth in der Geschäftsleitung und seit dem Jahr 2000 als dritte Generation des Büros Stücheli im Verwaltungsrat der AG. Ernst Stücheli hält noch einige Aktien und freut sich am Gedeihen der Firma. Dazu hat er auch allen Grund, denn die dritte Generation hat den schweren Dampfer wieder in flotte Fahrt gebracht. Ihr Rezept? Gute Architektur. Diese lässt sich weder per Geschäftsleitungsbeschluss verordnen noch auf dem Markt kaufen. «Uns fehlte eine ganze Generation starker Entwerfer», blicken die drei Büroinhaber zurück. Noch Ernst Stücheli richtete im Büro den ‹Talentschuppen› ein, in dem sich hoffnungsvolle Jungarchitekten ausschliesslich mit Architektur beschäftigten und dabei auch schon mal an den bei Stücheli hoch gehaltenen marktwirtschaftlichen



3

Wettbewerbe, Studienaufträge

--> 2002 Bürogebäude Mobimo, Kilchberg (1. Rang)
--> 2002 Sporthalle Hardau, Zürich (3. Rang)
--> 2003 Wohnüberbauung Wegmatten, Allschwil (2. Rang)
--> 2004 Umnutzung SIG-Areal, Neuhausen (1. Rang)
--> 2004 Totalsanierung Bürohaus Flurhof, Zürich (1. Rang)
--> 2004 Totalerneuerung Wohnsiedlung Zurlinden, Zürich (1. Rang)
--> 2004 SRG Bern, Totalsanierung Hauptsitz, Bern (2. Runde)
--> 2004 Neubau Bürotrakt Ost BTO tpc, Zürich (1. Rang)
--> 2005 Wohnüberbauung Limmatfeld, Dietikon (engste Wahl)

Bauten

--> 2001 Neubau Überbauung Kraft-Werk 1, Zürich
--> 2003 Totalumbau Hauptsitz Hirslanden Holding, Zürich
--> 2003 Totalumbau Geschäftshaus Schützengasse, Zürich
--> 2003 Neubau Laborgebäude PSI, Würenlingen
--> 2003 Umbau / Erweiterung Gasthof zum Löwen, Meilen
--> 2004 Sanierung / Erweiterung Wohnkolonie Entlisberg, Zürich
--> 2005 Neubau Hauptsitz Pfiffner, Zürich

Projekte in Bearbeitung

--> Umbau / Neubau Sammlungszentrum Affoltern
--> Neubau Zentrum Leue, Männedorf
--> Neubau Geschäftshaus Splügenstrasse, Zürich
--> Totalsanierung Bürohaus Flurhof, Altstetten
--> Gesamterneuerung Wohnsiedlung Zurlinden, Zürich
--> Umbau, Erweiterung Altersheim Burstwiese, Zürich

Gegebenheiten ritzen durften. Daneben lief der Normalbetrieb weiter. 35 bis 45 Leute – vom ‹Stift› bis zur Technikerin, von der Sekretärin bis zum Bauleiter – planten und bauten. Dann stellten sich im ‹Biotop› die ersten Erfolge ein: ein 6. Platz auf dem Zürcher Röntgenareal (1990), ein 2. Preis im Wettbewerb um das Richti-Areal in Wallisellen (1990), der 1. Rang beim Wettbewerb der TBZ und schliesslich die Planung und Ausführung des Kraftwerks 1 in Zürich West (1999–2001 mit Bünzli Courvoisier Architekten). Der Umzug aus dem Enge-Quartier in ein Gewerbehaus an der Binzstrasse im Jahr 2000 war für das Büro ein Quantensprung. Er markierte einen Neubeginn und auch die langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sassen fortan in einem ‹neuen› Büro. Zudem waren am neuen Ort alle Mitarbeiter auf einem einzigen Geschoss versammelt, was die Kommunikation beflügelte. Das Logo ‹St'A› machte diesen Aufbruch auch aussen sichtbar.

Russische Hülle, japanischer Inhalt

Der Turnhallenturm hat auch den Gewinner des Kunst-und-Bau-Wettbewerbs inspiriert. Der Künstler Daniel Roth aus Karlsruhe stellte einen 13 Meter hohen Holzturm auf die Dachterrasse, die dem Schulhaus als Pausenplatz dient. Im verglasten Turmzimmer ist eine Vitrine in ein Holzmöbel eingelassen. Darin liegen der Hinweis ‹MH 04 11› auf den entsprechende Roman in der Hausbibliothek – ‹Hardboiled wonderland und das Ende der Welt› des Japaners Haruki Murakami – und eine Schädelplastik von Daniel Roth, die eine Szene aus dem Buch illustriert. Das rote Rotationshyperboloid ist eine Hommage an den russischen Ingenieur Wladimir Schuchow, der nach dem gleichen Prinzip aus filigranem Stahl in Russland Stromleitungsmasten und den Moskauer Radiosendeturm (im Jahr 1922) konstruiert hatte. Ingenieur Daniel Indermühle, der den Expo-Türmen in Biel Standfestigkeit verlieh, hat auch für die Stabilität des Turms im Kreis 5 gesorgt. Der spielerische Holzturm bildet den virtuosen Gegenpart zum massiven Betonturm, ohne als dessen ‹kleinen Bruder› zu wirken. «Es ist möglich, dass der Turm zu einem neuen Wahrzeichen wird», hoffte die Kunstjury. Diese Erwartung hat sich erfüllt.

Stücheli Architekten: das Happyend

«Wir haben zwar noch nicht das Gefühl, wir haben es erreicht, doch können wir nun langsam ernten», meint Christof Glaus im Rückblick auf die letzten Jahre. Gradlinig war dieser Weg nicht, frei von Zweifel ebenfalls nicht. Manchmal haben sich Heinz Wegmann, Christof Glaus und Matthias Roth gefragt, ob es richtig war, den Namen des Büros beizubehalten, hätten gerne «die eigenen Köpfe vorne gesehen». Doch das spielt heute, wo der Turnaround geschafft ist, keine Rolle mehr. Stücheli Architekten stehen zu ihren Wurzeln und das riesige Archiv, mit vielen nicht gebauten Objekten, ist auch für die heutige Generation faszinierend. «Wir hatten etliche Mitarbeiter mit 30 oder mehr ‹Dienstjahren›, von denen inzwischen mehrere pensioniert sind», erzählt Christof Glaus. In diesen Jahrzehnten hat sich viel Wissen angesammelt und – dank der langjährigen Mitarbeit – im Büro stabilisiert. Ein unschätzbares Kapital, auch für die ‹neuen› Stücheli Architekten. «Der zwinglianischen Masshaltung von Werner Stücheli sind wir treu geblieben. Im täglichen Leben hingegen spielt er keine Rolle mehr». Das darf er auch nicht. Die dritte Generation muss sich an ihren Leistungen messen lassen – und braucht keinen Vergleich zu scheuen. •